

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 158 (1879)

Artikel: Ein getäuschter Petroleumquellenbesitzer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von dem falschen Propheten Mahomed.



In seinem Koran Mahom sitzt,
Krafft hinterm Ohr und sinnt und schwint;
Heut will's nichts mit dem Schreiben sein
Und keine Sure fällt ihm ein,
Weil heiz es auf dem Lande liegt,
Daz selbst Prophetengeist versteigt.

Ayescha sieht die Noth des Herrn
Und ist bereit zur Hilfe gern:
Der Schlauch, gefüllt mit Cyperwein,
O Herr, wird enden deine Pein;
Drum trink und glaube sicherlich,
Prophetengeist kommt über dich."

Ayeschas Rath gefällt ihm halb,
Er labt sich an dem goldnen Maß,
Und eh der Schlauch noch halb geleert,
Der Geist in den Propheten fährt,
Und die Gedanken rücken an,
Daz er nicht alle schreiben kann.

So oft er kehrt vom Schlauch zurück,
Ist weiter worden Herz und Blick.
"Es darf ein jeder Muselman
Der Weiber frein so viel er kann."
So schreibt er, da er Cyperwein
Getrunken, als Gesetze ein.

Er drückt den Schlauch an seine Brust
Und schreibt von Paradieses Lust,
Von schönen Houris ohne Zahl,
Vom diamantnen Himmelssaal;
Und als zuletzt geleert der Schlauch,
Ist selig der Prophet auch.

Um andern Morgen beim Kaffee
Ists dem Propheten sterbenswöh;
In seinem Kopf ist's wüst und leer
Wie in Saharas sandgem Meer;
In seinen Gliedern liegt's wie Blei,
Und langsam schleicht die Zeit vorbei.

Da thut er einen grimmen Fluch,
Ergreift die Feder und das Buch
Und schreibt in seinen Alkoran:
"Es darf hinsort kein Muselman
Genießen einen Tropfen Wein.
Sonst leidet er der Hölle Pein."

So hat der ganze Orient
Den Weingenuss sich abgewöhnt,
Weil der Prophet am heißen Tag
Zu lange bei dem Schlauch lag,
Und sein Verbot ganz unbedacht
Im Katzenjammer hat gemacht.

J. J. Böcher.

Ein getäuschter Petroleumquellenbesitzer.

Es war im Monat März des Jahres 1878, als in einem württembergischen Orte, genannt Ulthengstett, ein freudiges Ereigniß, welches den ganzen Flecken in Aufregung brachte, seine Runde machte.

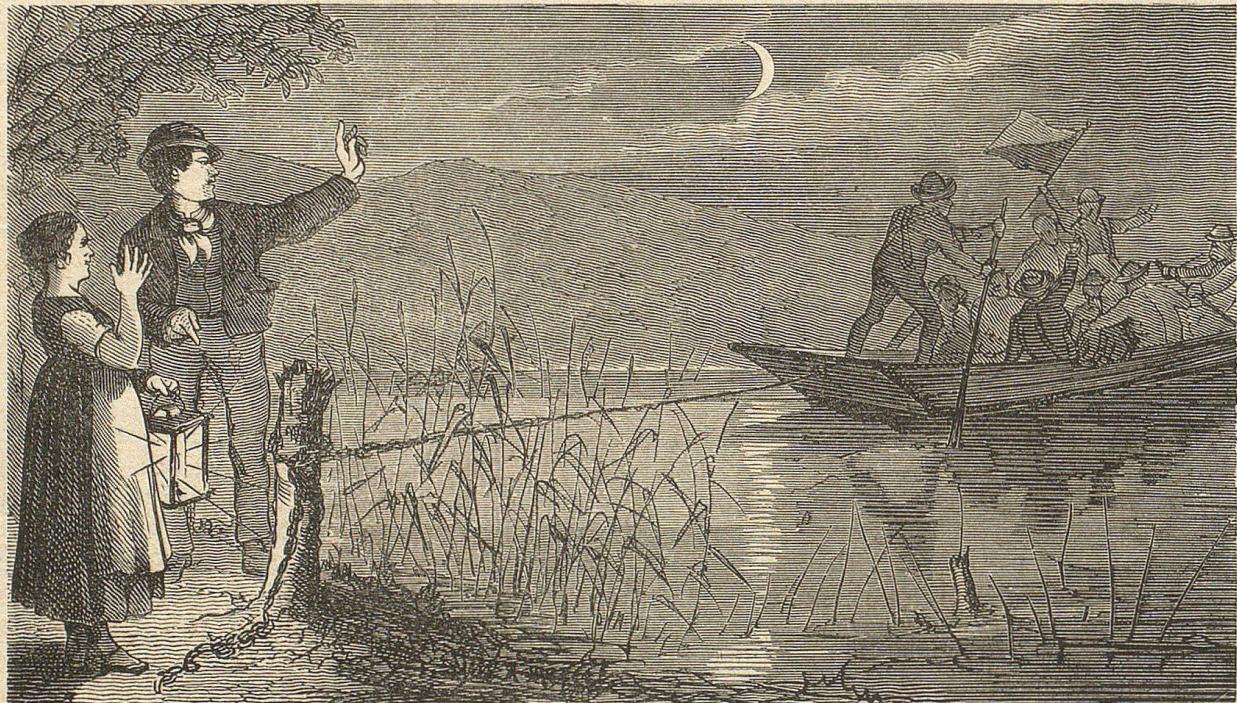
Eine Bauersfrau eröffnete eines Tages ihrem Manne, daß in ihrem Keller eine Petroleumquelle sein müsse, denn auf dem Kellerboden laufe das Erdöl nur so herum. Der Mann glaubte es nicht und schalt seine Frau. Da ihm dieselbe aber des andern Tags Kartoffeln vorschickte, die einen nicht zu bestreitenden Petroleumgeschmack hatten, so entschloß er sich, selbst nachzusehen, und siehe da! Gegenstände, welche auf dem Kellerboden lagen, schwammen förmlich im Petroleum! Die Freude war natürlich nicht klein, und sofort ward das frohe Ereigniß der stauenden Nachbarschaft verkündigt. Der benachbarte Krämer kam dadurch so in Aufregung, daß er sofort baare 200 Mark bot für Überlassung der Quelle, welches Anerbieten jedoch stolz abgewiesen wurde. Es wurden fogleich einige Flaschen mit Erdöl gefüllt, wobei es sich

herausstellte, daß es ganz reines, raffiniertes Petroleum war, was die Freude natürlich nur noch steigerte. Diese Flaschen wurden dem Schultheißenamte übergeben, welches einen Bericht an's Königl. Oberamt erstattete unter Beifügung einer Flasche als Probe; eine andere Flasche soll der Königl. Centralstelle in Stuttgart zugesandt worden sein. Bei dem Reichthum an Erdöl war der glückliche Besitzer nicht geizig damit, und so versah sich der halbe Flecken, wobei es auch vorkam, daß die Leute mit Kübeln kamen und diese füllten. Einer der Nachbarn aber, der sich darob kränkte, daß dieses Glück nicht ihm widerfahren sei, grub in seinem Keller ein tiefes Loch, um dem Nachbar die Quelle abzuspannen, jedoch umsonst. Der glückliche Besitzer der Quelle aber schwelgte in den gewagtesten Plänen zur Ausbeutung dieses Schatzes, wobei berechnet wurde, wie viele Häuser abgebrochen werden müssen und was der dadurch geschaffene Platz jetzt werth sei. Da dies selbstverständlich nur in Gesellschaft möglich war, zu berechnen, diese Gesellschaft aber im Wirths-

hause am bequemsten untergebracht war, so begab es sich, daß die guten Leute sich so vergaßen, daß sie zwei Tage lang hintereinander bis tief in die Nacht auf Rechnung der Petroleumquelle zechten, bis eines Tages die Frau des oben erwähnten benachbarten Krämers ein in ihrem Keller liegendes volles Erdölfäßchen anstechen wollte, wobei dieses einen auffallend hohlen Ton von sich gab. Bei näherer Untersuchung

ergab sich denn die Schreckenskunde, daß das ganze Fäßchen ausgelaufen, durch den Kellerboden in den benachbarten tiefer gelegenen Keller gedrungen und hier als Erdölquelle zu Tage getreten war. Daß der Katzenjammer nun überall eintrat, ist erklärlich. Das ist die denkwürdige Geschichte der Althengstetter Erdölquelle, welche kein Fastnachtsscherz, sondern volle Wirklichkeit ist.

Ein Kirchweih-Abenteuer.



Ein heiteres Stücklein — nicht von Hegnau, aber von Fällanden, Kt. Zürich. Fuhr da eine Gesellschaft junger Leute zur Kirchweih im Herbst 1877 hinüber nach Greifensee. Daselbst angelangt, banden sie ihr Schiff mit einer langen Kette an's Ufer, aßen und tranken und waren kreuzfidel. Endlich um acht Uhr brachen sie auf zur Heimfahrt. Durch die reichlich genossenen Erfrischungen neu gestärkt, griffen die kräftigen Arme wacker in die Ruder. Man rudert, eine, zwei, ja drei Stunden lang,

aber immer wollte die ersehnte Heimath sich noch nicht zeigen. Die Unruhe, in der Nacht verirrt zu sein, der gegenseitige Vorwurf, die Richtung verfehlt zu haben, regte die müden Ruderer auf, ja es hätte bald Händel auf dem See gegeben, wenn nicht zuletzt ob dem Streit und Werm sich Leute am Ufer gesammelt hätten, welche den Fällandern, die vergessen hatten, die Kette abzulösen, begreiflich machten, daß sie immer noch in Greifensee angebunden seien.